

# Das Interpretationsproblem aus Sicht der Sprachphilosophie – Thesenpapier

Jasper Liptow (Frankfurt)

## 1 Drei Rollen für den Interpretationsbegriff

Vielfach wird angenommen, dass der Begriff der Interpretation sinnvollerweise eine sprachphilosophische Rolle nur im Rahmen einer Erklärung der folgenden drei Fähigkeiten oder Kompetenzen spielen kann:

### 1.1 *Interpretation als radikale Interpretation*

Interpretation kann verstanden werden als die Ausübung der Fähigkeit, Äußerungen von Sätzen einer uns völlig unbekanntes Sprache Sinn abzugewinnen, ohne dabei auf andere Belege zurückgreifen zu können als das beobachtbare Verhalten der Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprache in Interaktion mit ihrer Umwelt. (Donald Davidson hat hierfür den Ausdruck »radikale Interpretation« geprägt.<sup>1</sup>) Es ist eine plausible Annahme, dass diese Tätigkeit sich als das Erstellen und Überprüfen einer *Theorie* über die Bedeutungen der Ausdrücke der unbekanntes Sprache verstehen lässt, deren empirische Belege dem beobachtbare Verhalten entstammen. Das Ergebnis wird so etwas wie eine Übersetzung der Ausdrücke der fremden Sprache in die Sprache der Interpretin sein. Interpretation in diesem Sinn scheint keine Rolle für ein Verständnis alltäglicher sprachlicher Verständigung spielen zu können, wie sie im Zentrum eines philosophischen Sprachverständnisses steht.

### 1.2 *Interpretation einzelner unbekannter Ausdrücke*

Interpretation wird weiterhin gelegentlich mit der Fähigkeit in Verbindung gebracht, einer Äußerung eines Satzes in einer uns bekannten Sprache Sinn abzugewinnen, die einen oder mehrere Ausdrücke enthält, die wir nicht verstehen. Im einfachsten Fall beherrscht die Interpretin den von dem unbekanntes Ausdruck zum Ausdruck gebrachten Begriff und verfügt selber über einen Ausdruck, um diesen Begriff zum Ausdruck zu bringen. Interpretation kann man dann – in Anlehnung an eine Formulierung von Wittgenstein – als das Ersetzen eines (unbekanntes) Ausdrucks durch einen anderen (bekanntes) verstehen. Hier würden wir vielleicht nicht davon reden wollen, dass die Interpretin eine *Theorie* aufstellt, vielleicht aber doch eine *Hypothese*,

---

<sup>1</sup> D. Davidson, »Radical Interpretation«.

für die sie gegebenenfalls *Gründe* anführen können müsste. Als Belege dienen wieder das beobachtbare Verhalten von Sprecherinnen und Sprecher, sowie – im Unterschied zur radikalen Interpretation – die bereits bekannten Bedeutungen der Ausdrücke des sprachlichen Kontexts. Auch hier scheint das Verstehen der eigenen Sprache durch die Interpretation als Hintergrundkompetenz vorausgesetzt.

### 1.3 Interpretation kontextbezogener Aspekte sprachlicher Signifikanz

Eine dritte Rolle wird dem Interpretationsbegriff oft für die Tätigkeit reserviert, Aspekte der Signifikanz von Äußerungen zu verstehen, die über die buchstäbliche Bedeutung der geäußerten Sätze hinausgehen. Es gibt viele verschiedene, nur mehr oder weniger äquivalente Möglichkeiten, die Unterscheidung zu treffen, um die es hier geht: Man kann das Verstehen *kontextunabhängiger* Bedeutungsanteile von der Interpretation *kontextabhängiger* Bedeutungsanteile unterscheiden; man kann das Verstehen der geäußerten *Sätze* von der Interpretation der mit diesen Sätzen getätigten *Äußerungen* unterscheiden oder das Verstehen *semantischer* von dem Verstehen *pragmatischer* Aspekte sprachlicher Signifikanz. »Ich bin Nichtraucher« bedeutet buchstäblich nichts anderes, als dass ich Nichtraucher bin. Darüber hinaus zu verstehen gebe ich damit aber je nach Kontext, dass ich keine Zigarette möchte, dass ich kein Feuer habe, dass man bei mir keine Zigaretten schnorren kann usw. (Grice' Konversationsimplikaturen). Andere Beispiele wären vielleicht die Interpretation von Ironie, von Metaphern oder von indirekten Sprechakten.

Offenbar ist der Begriff der Interpretation, der hier im Spiel ist, sehr viel schwieriger zu bestimmen als in den ersten beiden Fällen: Immerhin handelt es sich bei den Fähigkeiten, die hier gefordert sind, um integrale Bestandteile unserer alltäglichen Sprachkompetenz. Auch erfolgt die entsprechende Interpretation in der Regel völlig automatisch und ohne das Bewusstsein irgendeiner besonderen geistigen Aktivität.

Es ist aber zumindest plausibel anzunehmen, dass das Interpretieren hier dennoch als das *Ziehen eines Schlusses* von Seiten der Interpretin beschrieben werden kann, der sich mindestens auf zweierlei stützt: Auf die buchstäbliche Bedeutung des geäußerten Satzes und – wie Grice für die Konversationsimplikaturen gezeigt hat – auf Annahmen über ein grundlegendes Kooperationsprinzip bzw. bestimmte Konversationsmaximen.

## 2 Die Standardthese: Interpretation als im unmittelbaren Verstehen fundierte Kompetenz

Diese Fälle werden von Sprachphilosophen meist so gedeutet, dass unsere Fähigkeit, sprachlichen Ausdrücken Sinn zu entnehmen, in mindestens zwei fundamental unterschiedliche Kompetenzen zerfällt, die sich – auch wenn sie sich faktisch in der alltäglichen Kommunikation vermischen – analytisch scharf trennen lassen.

Die genannten Fälle legen nahe, *Interpretation* in jedem Fall als ein durch Folgerungsprozesse und Hypothesen- oder Theoriebildung *vermitteltes* Verstehen zu begreifen, dem ein *unmittelbares* Verstehen gegenübergestellt werden kann, wie wir es etwa bei dem Verstehen der buchstäblichen Bedeutung bekannter Ausdrücke der eigenen Muttersprache vorliegen haben.

Dabei würde es sich zunächst um einen epistemologischen Unterschied handeln: Interpretation wäre aufgrund ihrer Vermitteltheit auf eine Weise auf Rechtfertigung angewiesen, in der das für das unmittelbare Verstehen nicht gilt.

Darüber hinaus wäre Interpretation in den Fällen (2) und (3) erkenntnistheoretisch *sekundär* gegenüber dem unmittelbaren Verstehen: Unmittelbar verstandene Bedeutung würde *zu den Belegen* gehören, auf die sich Interpretation für ihre Rechtfertigung stützen muss. (Der Fall (1) wäre ohnehin für Fragen der sprachphilosophischen Erklärung alltäglicher Kommunikation irrelevant.)

Und schließlich wäre der Begriff der Interpretation theoretisch abkünftig gegenüber dem des unmittelbaren Verstehens: Wir könnten nicht erklären, was Interpretation ist, ohne auf den Begriff des unmittelbaren Verstehens zurückzugreifen, das Umgekehrte wäre aber sehr wohl möglich.

Interpretation wäre dann zwar immer noch ein wichtiger Bestandteil unserer sprachlichen Kompetenz, aber sie gehörte nicht zu deren Kern. Es gäbe einen Bereich sprachlicher Bedeutung und sprachlichen Verstehens, der ohne Bezug auf den Begriff der Interpretation verständlich gemacht werden könnte; und dieser Bereich wäre darüber hinaus der theoretisch zentrale.

Vielleicht ließe sich sogar mutmaßen, dass zwar die Umständlichkeit und Ödnis sprachlicher Verständigung ohne Interpretation kaum zu ermessen wäre – alle unbekanntes Ausdrücke müssten eigens erlernt werden, auf Implikaturen und andere über das Buchstäbliche hinausgehende Sinndimensionen müsste verzichtet werden –, ihre theoretische *Möglichkeit* jedoch zugestanden werden muss.

Die Standardauffassung des Interpretationsproblems aus Sicht der Sprachphilosophie, die ich hier skizziert habe, läuft offenbar auf dessen theoretische Marginalisierung hinaus.

### 3 Das Problem des Idiolekts

Die Standardauffassung beruft sich auf den Begriff des unmittelbaren Verstehens als einen Grundbegriff für eine philosophische Erklärung sprachlicher Praxis. Hierunter soll im Kern das Verstehen der buchstäblichen Bedeutung der Ausdrücke der eigenen Muttersprache verstanden werden.

Inwiefern ist dieses nun für ein Verständnis sprachlicher *Verständigung* relevant? Offenbar ist das Modell sprachlicher Verständigung, das hier im Hintergrund steht, folgendes: Ein Hörer versteht eine Sprecherin, weil er die Sprache beherrscht, die sie beide gemeinsam sprechen. Das Verstehen *anderer* ist *abgeleitet* vom Verstehen einer *gemeinsamen Sprache*, eines *Soziolekts*.

### 3.1 *Es gibt nur Idiolekte*

Das Problem ist nun: Homogene Sprachgemeinschaften – und ihren Mitgliedern gemeinsame Sprachen – sind eine *Idealisierung* und »do not exist in the real world« (Chomsky). Jeder von uns hat einen anderen Wortschatz und verwendet darüber hinaus viele Wörter auf eine Weise, die zumindest partiell abweicht von der Art und Weise, in der andere diese Wörter verwenden. Die sprachlichen Dispositionen einer und eines jeden Einzelnen weisen eine individuelle Physiognomie auf. Was tatsächlich existiert, womit wir es in Situationen sprachlicher Verständigung zu tun haben, sind mehr oder weniger ähnliche *Idiolekte*. Das muss so sein: »Each individual has acquired a language in the course of complex social interactions with people who vary in the ways in which they speak and interpret what they hear«.<sup>2</sup>

Und das gilt auch ganz unabhängig davon, welche Art sprachlichen Verhaltens eine jeweilige philosophische Bedeutungstheorie für bedeutungskonstitutiv hält – seien es Dispositionen, das Wort in bestimmten Wahrnehmungssituationen zu gebrauchen, entsprechende Sätze für wahr zu halten, bestimmte Folgerungen, die sich aus der Anwendung des Wortes ergeben, zu akzeptieren, bestimmte Begründungen für eine Anwendung des Wortes zu fordern oder vorzubringen oder bestimmte Erklärungen seiner Bedeutung abzugeben. In jedem Fall wird gelten, dass das sprachliche Verhalten von Sprecherinnen und Sprechern eine individuelle Gestalt hat.

Dies gilt um so mehr, wenn wir Quines Ablehnung einer prinzipiellen Unterscheidung von analytischen und synthetischen Sätzen teilen, da es dann keine Prinzipien gibt, nach denen eine philosophische Bedeutungstheorie zwischen solchen Überzeugungen unterscheiden kann, deren Erwerb eine Veränderung der Bedeutung der entsprechenden Ausdrücke zur Folge hat, und solchen, bei denen das nicht der Fall ist. Dann aber müssen alle Unterschiede in den Überzeugungssystemen verschiedener Sprecherinnen und Sprecher als potentielle Quellen von Differenzen in den semantisch relevanten Aspekten des Gebrauchs sprachlicher Ausdrücke in Betracht gezogen werden.

Besonders auffällig wird die Individualität sprachlichen Verhaltens bei der Kommunikation mit Kindern, bei der Kommunikation mit Personen, deren erste Fremdsprache nicht »die deutsche Sprache« ist, bei der Lektüre philosophischer oder literarischer Texte oder bei Wortbeiträgen in philosophischen Proseminaren. Die

---

<sup>2</sup> N. Chomsky, *Knowledge of Language: Its Nature, Origin, and Use*, S. 16.

relative Fremdheit des Sprachgebrauchs beliebiger anderer kann einem aber auch bereits der Vergleich mit der besonderen Vertrautheit mit den sprachlichen Gewohnheiten von engen Freunden oder Verwandten verdeutlichen.

### 3.2 *Der Zusammenhang von Sprache, Denken und Verhalten*

Sprachliche Verständigung und ihre theoretische Erklärung muss auf die Individualität sprachlicher Praktiken Rücksicht nehmen. Wenn jemand ein Wort anders verwendet als es im Duden steht, dann hilft mir ein am Duden orientiertes Verständnis seiner Äußerung in folgenden Hinsichten nicht weiter: Es führt nicht dazu, ihm die Überzeugungen und anderen mentalen Zustände zuzuschreiben, die er tatsächlich hat, es hilft nicht, seine Handlungen angemessen zu erklären oder sein Verhalten vorherzusagen. Kommunikation wird aber weitgehend witzlos, wenn sie diesen Zwecken nicht mehr dient.

Sprachliche Verständigung dient primär dazu, *andere* zu verstehen. Insofern sie nur als das Verstehen einer gemeinsamen Sprache konzipiert wird, verfehlt sie diesen Zweck immer dann, wenn andere in ihren Sprachgewohnheiten von dem abstrakten Ideal abweichen.

### 3.3 *Ein Rettungsversuch: Idiolekte als Theorien (Michael Dummett)*

Dass wir dem Begriff der Bedeutung eines Ausdrucks im Idiolekt einer Sprecherin Rechnung tragen müssen, wird daher auch von Philosophen anerkannt, die an einem grundlegenden Begriff des unmittelbaren Verstehens von Ausdrücken einer gemeinsamen Sprache festhalten möchten.

Dummetts These: Der Idiolekt einer Sprecherin kann verstanden werden als eine Menge von (zum Teil falschen) Überzeugungen darüber, was die Ausdrücke eines bestimmten Soziolekts bedeuten, als eine *Theorie über* die Bedeutung der Ausdrücke in der gemeinsamen Sprache.<sup>3</sup> Es sind diese falschen Überzeugungen, die die Verbindung zwischen dem Verstehen der Bedeutung der geäußerten Worte im Soziolekt und den Überzeugungen und Handlungen einzelner Sprecher wieder herstellen.

Ich habe als Kind regelmäßig meine Mutter dazu aufgefordert, mein Essen wärmer zu machen, wenn es zu heiß war. Dummett zufolge wird die Irrationalität, die in dieser Aufforderung steckt, wenn man ihr die übliche Bedeutung gibt, nicht dadurch vermieden, dass man annimmt, »wärmer« habe damals in meinem Mund etwas *anderes* bedeutet. Es hat bedeutet, was es nunmal in jedem Mund bedeutet, nämlich das, was es in der deutschen Sprache bedeutet. Allerdings habe ich damals (irrtümlich) *geglaubt*,

---

<sup>3</sup> Vgl. M. Dummett, »Eine hübsche Unordnung von Epitaphen. Bemerkungen zu Davidson und Hacking«, S. 265.

ein Essen »wärmer« zu machen würde bedeuten, es einem angenehm warmen Zustand anzunähern.

### 3.4 Warum er nicht funktioniert

Dieser Rettungsversuch scheitert aus mindestens zwei Gründen:

1. Der Bezug auf den Soziolekt hat in vielen Fällen *keinen Erklärungswert*.<sup>4</sup> Denn wenn sich zwei Sprecherinnen in derselben Weise über die wirkliche Bedeutung der Wörter irren, verstehen sie einander so gut, wie man sich nur verstehen kann. In welchem Sinn ist ihre (fehlerhafte) Kenntnis der Bedeutung der Wörter des Soziolekts dafür verantwortlich, dass sie sich verstehen? Und wo liegt überhaupt der *Fehler*, wenn die Verständigung so gut gelingt, wie sie nur gelingen kann?
2. Wenn Idiolekte *Theorien* über die Bedeutung der Ausdrücke im Soziolekt sind: In welcher Sprache sollen die Sprecherinnen und Sprecher diese Theorien formulieren? Sicherlich nicht in ihrem Idiolekt, denn der *ist* ja nichts anderes als diese Theorie. Aber doch wohl auch nicht im Soziolekt, denn den beherrschen die Sprecherinnen und Sprecher ja gerade nur in Form einer (fehlerhaften) Theorie.

## 4 Radikale Interpretation als Paradigma des Verstehens?

### 4.1 Davidsons Vorschlag

Wir scheinen an einem Punkt angelangt zu sein, der eine der bisherigen völlig entgegengesetzte Strategie plausibel erscheinen lassen könnte. Wenn die Idiolekte einzelner Sprecherinnen und Sprecher das Primäre sind, warum sollten wir dann nicht alles Verstehen als eine Form der Interpretation im Sinne der Übersetzung eines fremden in den eigenen Idiolekt auffassen?

Diesen Vorschlag hat Donald Davidson – zumindest in den Augen vieler Interpreten – tatsächlich gemacht, wenn er schreibt:

The problem of interpretation is domestic as well as foreign: it surfaces for speakers of the same language in the form of the question, how can it be determined that the language is the same? Speakers of the same language can go on the assumption that for them the same expressions are to be interpreted in the same way, but this does not indicate what justifies this assumption. all understanding of the speech of another involves radical interpretation.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. zu diesem Punkt ähnlich auch R. G. Heck, »Idiolects«.

<sup>5</sup> D. Davidson, »Radical Interpretation«, 313.

#### 4.2 Probleme mit diesem Vorschlag

Diese Auffassung bringt allerdings verschiedene Probleme mit sich:

1. Das Haben einer Sprache ist in einer möglicherweise problematischen Art vorausgesetzt. Die Äußerungen anderer Sprecher zu verstehen wird erklärt als das Verfügen über eine Theorie, die die Bedeutung der geäußerten Sätze angibt. Über eine Theorie kann aber nur verfügen, wer eine Sprache beherrscht. Das Beherrschen des eigenen Idiolekts kann daher nicht mehr als das Verfügen über eine Theorie erklärt werden. Dann wird es aber schlicht vorausgesetzt.
2. Wenn alles Verstehen der Äußerungen eine Form der radikalen Interpretation darstellt, dann müsste es denkbar sein, dass wir *noch nie jemanden verstanden haben und noch nie verstanden worden sind*. Das wäre nur dann verständlich, wenn man den Gedanken des Sprechens einer Sprache ganz von dem der Verständigung mit anderen Sprecherinnen und Sprechern ablösen könnte. Situationen gelingender sprachlicher Verständigung sind aber gerade die paradigmatischen Situationen bedeutungsvollen Sprechens.

### 5 Buchstäbliches Verstehen als Interpretieren

Wie können wir die Fallen vermeiden, in die der Gedanke führt, dass alle Verständigung radikale Interpretation beinhaltet, ohne den Gedanken aufzugeben, dass Idiolekte gegenüber Soziolekten theoretisch primär sind?

Das Verstehen anderer ist kein unmittelbares Verstehen: Welche Bedeutung die Worte einer Sprecherin haben, hängt davon ab, wie diese Sprecherin die Worte im Rahmen ihres Idiolekts zu verwenden disponiert ist. Und in Bezug darauf kann ich in jedem einzelnen Fall falsch liegen. Alles Verstehen ist daher in *dem* Sinn ein Interpretieren, dass *jedes einzelne* Verständnis einer fremden Äußerung im Sinne einer Hypothese gedeutet werden kann. Homophone Interpretationen sind dabei in keiner Weise gegenüber heterophonen auszuzeichnen: Dass andere ein bestimmtes Wort in derselben Weise verwenden wie ich, ist genauso eine Hypothese wie die, dass sie es anders verwenden als ich. (Das ist die Wahrheit, die hinter Davidsons Diktum steckt.)

Aber nicht *alle* meine Verständnisse können falsch sein. Verstehen kann nicht durchweg *radikale* Interpretation beinhalten. Dieser Tatsache können wir dadurch Rechnung tragen, dass wir unser Verstehen anderer zwar als etwas auffassen, das prinzipiell im Sinne von Hypothesen verstanden werden kann, die der Rechtfertigung bedürfen, dass wir die *Belege* für unsere Hypothesen aber als etwas auffassen, das seinerseits nur jemandem zugänglich ist, der die fraglichen Sprecherinnen und Sprecher bereits immer schon vielfältig *verstanden* hat. Ein bestimmter Akt des Verstehens stützt sich auf einen Hintergrund von gelungenen Verständnissen. Jedes einzelne dieser

Verständnisse kann seinerseits wieder in Frage gestellt werden, aber ein solches In-Frage-Stellen macht seinerseits wieder nur vor einem Hintergrund gelungener Verständnisse Sinn.

Einem solchen Begriff von Verständigung zufolge teilen wir zwar keine Sprache, aber eine unüberschaubare Vielzahl von Situationen gelungener Verständigung mit mindestens einer weiteren Person. Zu zeigen wäre, wie auf diese Weise das Beherrschen eines Idiolekts durch die Interpretin nicht einfach vorausgesetzt, sondern als etwas verstanden wird, das seinerseits genauso das Produkt wie die Voraussetzung gelingender Verständigung darstellt.<sup>6</sup>

Dieser Begriff der Interpretation macht als *Gegenbegriff* zu einem Begriff des Verstehens keinen Sinn mehr. Interpretation in diesem Sinn *ist* Verstehen. *Alles* Verstehen sprachlicher Äußerungen anderer, hieße das, ist interpretativ in dem Sinn, dass es bestimmte Merkmale mit den paradigmatischen Fällen von Interpretation teilt, die ich zu Beginn erwähnt habe.

#### Literatur

- Chomsky, Noam: *Knowledge of Language: Its Nature, Origin, and Use*, New York: Praeger 1986.
- Davidson, Donald: »Radical Interpretation«, in: *Dialectica* 27 (1973), S. 313-328.
- Dummett, Michael: »Eine hübsche Unordnung von Epitaphen. Bemerkungen zu Davidson und Hacking«, in: E. Picardi und J. Schulte (Hrsg.): *Die Wahrheit der Interpretation. Beiträge zur Philosophie Donald Davidsons*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990, S. 248-278.
- Heck, Richard G.: »Idiolects«, in: J. J. Thomson und A. Byrne (Hrsg.): *Content and Modality: Themes from the Philosophy of Robert Stalnaker*, Oxford: Oxford University Press 2006, S. 61-92.
- Liptow, Jasper: *Regel und Interpretation. Eine Untersuchung zur sozialen Struktur sprachlicher Praxis*, Weilerswist: Velbrück 2004.

---

<sup>6</sup> Das habe ich zu leisten versucht im Schlusskapitel von J. Liptow, *Regel und Interpretation*.